Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 9 (1902)

Heft: 12

Artikel: Einige Sprachdummheiten

Autor: C.S.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-534720

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Einige Sprachdummheiten.

Bon C. S., Lehrerin in B. bei St. Gallen.

Unfere Tagesblätter bringen von Beit zu Beit fogen. Sprach= fünden, eine Reihe mehr oder weniger ftart vom Richtigen abweichende Ausdrücke, und belehren das Publikum mit erhobenem Drohfinger. Ich bente jedesmal, daß diese Blätter wohl Grund haben, reuig an ihre Bruft zu flopfen, denn nahme man fich die Dube, ihre Sprachfunden bas gange Jahr zu notieren, es gabe einen ziemlichen Band. Wir felber aber follen nicht durch gedankenloses Rachschreiben zu dem Unfug in ber Sprache beitragen. Ginige Beifpiele werden zeigen, wie iche meine: 1. Gratulieren fann man einem am Neujahr nicht, aber Blück wünschen. Unterschied: Gratulieren ober beglückwünschen kann man nur ju einem Erfolg, Gludwünschen immer (3 mufchi . . .) 2. Daß auch bem besten Elternpaar zwei Zwillinge zu viel waren, wird jedermann Zwillinge find genug. 3. Wie ein Berr Lehrer feinen einsehen, Rindern Weihnachtsmann erklärt, ift mir unerklärlich. Siehe Wiefners Gesangbuch für die untern Rlaffen: Morgen fommt . . . Ifts der Briefbote, oder der Rachtwächter, der die Stunde ruft, oder der Mann, der die Baumchen verfauft? Ehre, dem Chre gebührt an Weih-4. Seit wann bildet die deutsche Sprache den Plural & wie etwa das Frangofische? Da schreibt so ein Berichterstatter von den vielen Soche, die man an einem Geste gehört; warum nicht Sochrufe? Auch Echos fann man begegnen. Daß auch Cafés und Thees ausgeschrieben find, und nicht verschiedene Sorten, davon will ich mit Verdacht entlaffen, weil fich biefe Worter gewöhnlich im frangonichen Gemande zeigen. 5. Wenn Gie jemanden eine Ronfereng alfo beschreiben horen: Die andern . . . die andern . . . dann ift dieser Jemand ficher kein Schriftgelehrter. 6. Er ist größer wie ich, ist falsch - als ich. 7. Etcetera darf nur gebraucht werden, wenn man noch etwas weiß, aber nicht, wenn man nichts mehr weiß. 8. Blog auftatt nur gefällt mir nicht, scheint mir eine Rongeffion an den Dialett wie auch erft und erfte. 9. Rehme anftatt nimm und Gebe anftatt gib ift falich. 10. Wie ber Storch jum Lieferanten des weltbefannten Artifels "Baby" fommt, fann ich teilweise begreifen, ift aber unwürdig, und daß der Ofter= hafe Gier legt, mag man vor dem fpatern Behrer der Naturgeschichte verantworten. Solche Sachen tragen zur Berichiebung der Sprache bei. Und nun hat der verehrte Lehrer gewiß genug an dieser "Blu:enlese"! In Frankreich hatten fie eine Afademie: etwa 40 gelehrte Manner wachen darüber, daß feine Unrichtigkeiten fich einschleichen. Mag ja

recht sein bei einer Sprache, die in den Regeln hängt, wie die Türe in den Ungeln. Ob sie leiden würde, die Sprache, ohne diesen Aussichtstat, weiß ich nicht, denn ich kenne mich darin zu wenig aus; aber das weiß ich, daß wir keine solche Akademie brauchen, denn wir sind sie selber. Wir selber wachen ängstlich für die Reinheit der Sprache: wir, die Lehrer aller Stusen, die Gebildeten alle. Aber haben sie auf der Zunge: So gutes Deutsch als meine Schüler brauchen, habe ich noch immer. Kenn ich! Habe ich nicht selber Kinder, die hartnäckig berichten: ich mußte zum Kind lugen und Buben, die hocken und keien weitaus dem gemäßigten sitzen und fallen vorziehen. — Weitaus dem größten Teil unserer Schüler soll die Sprache nur die kleine Münze des Alltagslebens werden, aber es soll doch richtige, keine falsche Münze sein, und nur sehr wenige von 70 werden Verlangen haben nach den Schätzen der Sprache; aber auch diese wenigen, ja wäre es nur einer, dieser eine kann verlangen, daß er den richtige n Weg geleitet werde.

Pädagogische Litteratur und Lehrmittel.

1. Die Elementar- und Experimentalphonetik im Aussprache-Unterricht der lebenden Sprachen, von Prof. Hug, Jug. Beigabe zum Jahresbericht der kantonalen Industrieschule 1901 auf 1902.

Nach einem furzen Ueberblick über die geschichtliche Entwicklung der Phonetik bespricht der Verfasser im ersten Abschnitt deren Bedeutung für den modernen Sprachenunterricht und für den Unterricht in den Primarichulen und an den Lehrerseminarien, betont dann die Notwendigkeit von Fortbildungskursen und die Berücksichtigung der Phonetik schon in der Fibel und wünscht eine einheitliche Aussprache des Schriftdeutschen im Sinne der deutschen Bühnensprache, soweit dies unbeschadet der Natürlichseit unserer Aussprache durchführbar ist. Auf diesem Boden könnte auch die Schweiz zu einer einheitlichen Aussprache des Schriftdeutschen kommen. Mit Recht wendet sich der Versasser gegen die Sinführung besonderer künstlicher Zeichen zur Andeutung der Aussprache. Je einsacher diese Bezeichnung geschieht, desto besser. Der zweite Abschnitt gibt eine kurze phonetische Lautlehre der deutschen, englischen, französischen und italienischen und der dritte eine Uebersicht über die Experimentalphonetik.

Diese fleißige und anregende Arbeit dürfte in einer besondern Schrift weitern Kreisen zugänglich gemacht werden, wobei dann der Tyt noch mehr durch praftische Beispiele aus dem Sprachenleben in Grammatit und Konversation erläutert werden und dadurch zu einem theoretisch-praftischen Leitsaden der Phonetif für Primar, Sefundar- und Mittelschulen gestaltet werden könnte. H. B.

2. XIV. Jahresbericht über den Betrieb der Sehrwerktätten der Stadt Bern im Jahre 1901. Buchdruckerei Büchler u. Co. Bern.

Die Lehrwersstätten der Stadt Bern sind Gemeindeinstitut. Sie haben Abteilungen a) für Mechanifer, im Betriebsjahre besucht von 22, h) für Schreisner, besucht von 37 und d) für Spengler, bessucht von 21 Zöglingen. Die Lehrzeit dauerr 3 Jahre. Der Beriat bedauert, daß "eine Anzahl von Handwerfern den bestehenden Fachschulen immer noch unsympatisch gegenübersteht." Das Konvitt war von 23 Zöglingen besucht. Der Bericht, begleitet von einigen interessanten Zeichnungen praktischer Schülerarbeiten, ist sehr lehrreich.